

Kein Weihnachtsstress in diesem Jahr

„Es wird dieses Jahr richtig entspannt sein“, sagte Bruno, „keinen Stress vorher, keinen an den Feiertagen und schon gar keinen nachher, einfach Ruhe, herrlich!“ Er blickte mich fragend an, schob die Hände in den Nacken und lehnte sich gemütlich im Sessel zurück. „Du hast recht“, stimmte ich ihm zu, „endlich keine Gedanken über Weihnachtsgeschenke, Weihnachtsessen und die Reihenfolge der Besuche machen.“ Ich rührte nachdenklich in meinem Tee. Es war ein merkwürdiges Gefühl. Die Kinder waren aus dem Haus. Wir beide würden zum ersten Mal, seit langer Zeit, Weihnachten alleine sein. Anfangs war ich enttäuscht, als Karla, unsere Älteste, mir fast beiläufig erzählte, dass sie mit ihrer Freundin Bea über die Feiertage zum Skifahren nach Tirol führe. Ein paar Tage später kam Robert und druckste ein bisschen rum, rückte dann damit raus, dass die Eltern seiner Freundin dieses Jahr darauf bestanden, dass er und Britta zu ihnen kam, und das war immerhin eine Strecke von 250 km.

Erst hatten wir überlegt zu verreisen. Bruno hatte keine Lust auf überfüllte Autobahnen und noch überfülltere Wintersportorte. Und schön hatten wir es hier auch. Also hatten wir beschlossen, dieses Weihnachtsfest ausfallen zu lassen und es uns gemütlich zu machen. Endlich keinen Stress und keine Weihnachtsgefühlsduseleien. In unserem sonst festlich geschmückten Haus erinnert in diesem Jahr nichts an diese besondere Zeit.

„Weißt du, was ich merkwürdig finde?“, fragte ich Bruno, „dass deine Mutter nichts gesagt hat. Sie legt sonst so viel Wert auf Familientradition.“

„Tja, hat mich auch gewundert“, er runzelte die Stirn, „na gut, sie wird sich damit abgefunden haben. Ich finde, wir haben alles richtig gemacht! Ist alles Kommerz und endet im Stress. Tagelang vorher wird eingekauft, als ob nach den Feiertagen die nächste Hungersnot ausbricht. Und erst die Geschenke. Was schenken wir deiner Mutter? Was meiner? Tante Berta tauscht sowieso alles um. Und Weihnachten: zur Messe, am Heiligen Abend hier das Essen, am ersten Weihnachtstag zu deinen Eltern und zu meinen und am Zweiten Oma im Altersheim besuchen und Tante Berta am Abend abholen, bewirten und heimkutschieren. Nichts von alledem wird uns dieses Jahr verrückt machen. Wir werden gemütlich daheimsitzen, eine einfache Mahlzeit essen und gute Gespräche führen. Eventuell können wir uns eine dieser wunderbaren Opern auf DVD ansehen, oder, wenn das Wetter mitmacht, stundenlang durch den verschneiten Wald laufen. Ach, ich freu mich.“

Ich stand auf und ging zum Schrank. Aus der oberen Schublade holte ich eine Kerze. „Man kann eine Kerze anzünden, nicht wahr? Das hat mit Weihnachten nichts zu tun. Wir haben an den langen Winterabenden die Kerzen immer an“, rechtfertigte ich mein Tun.

Ich blickte zu Bruno und sah, wie er grinste. „Na sicher, mach ruhig“, sagte er und schaute nachdenklich aus dem Fenster in den tief verschneiten Garten. „Dieser Zweig dort ist im Weg. Ich kann vom Sessel aus nicht mehr das Vogelhaus sehen. Und ich meine auch, sonst wären mehr Vögel gekommen. Vielleicht stört er sie.“

Sprach's und verließ sofort den Raum. Ich hörte, wie er sich im Hausflur die Stiefel überzog. Eine kleine Weile später erschien Bruno. In der Hand hielt er einen großen Tannenzweig. „Ist noch ein bisschen nass. Am besten legen wir ihn vor dem Kamin, das riecht so schön.“ Behaglich schmiegte er sich in seinen Sessel und nuckelte an seiner Pfeife.

„Hmm ... sag mal, hast du Hunger?“, wollte ich wissen. „Ich noch keinen Appetit und ehrlich gesagt – schon gar nicht auf Linsensuppe“, fügte ich etwas leiser hinzu.

Bruno grinste erneut: „Och nee, lass noch. Die Suppe ist schnell aufgewärmt. Gut, dass du nicht viel vorbereiten musstest.“ Er griff nach seinem Buch und verschwand in die dunkle Welt der Krimiautoren.

Ich ging in die Küche, hob den Deckel vom Suppentopf und legte ihn gleich zurück. Nein, danach war mir wirklich nicht. Dabei war ich froh gewesen, endlich keinen Küchenstress zu haben. Ich überlegte: „Da waren noch Lammfilets in der Kühltruhe, Böhnchen hatte ich und Speck sowieso ... Ein paar Kroketten waren schnell gemacht.“ Erneut guckte ich in den Suppentopf. Nein, das ging nicht. Keinen Bissen würde ich runterbringen. Schnell hatte ich Lammfilets rausgenommen, und während die vor sich hin tauten, lief ich ins Esszimmer. Weihnachtsservietten waren vom letzten Jahr noch da? Nur wo? Nach kurzer Suche fand ich sie und begann den Tisch zu dekorieren. „Warum sollen wir nicht schön essen – weil Weihnachten ist?“ schoss es mir durch den Kopf. Ich stellte ein paar Kerzen hin und wie von Geisterhand gesellten sich kleine goldene Engelchen dazu. Das gute Geschirr, die edlen Gläser und das Silberbesteck - fertig. Es sah festlich aus.

Bruno schien auf den ersten Blick noch in seinem Krimi gefangen. Auf den zweiten Blick sah ich, dass der große Zweig, der vorhin noch zum trocknen vor dem Kamin lag, in viele kleinere

Zweige aufgeteilt war und in der großen Vase auf dem kleinen Tisch rechts vom Fenster stand. „Was hast du gemacht“, fragte ich ehrlich erstaunt.

Bruno setzte sein breitestes Grinsen auf: „Na ja zum vertrocknen war er zu schade, dachte ich mir. Und du hast noch ein, zwei Kugeln, die kannst du ruhig daran hängen.“

Jetzt musste ich ihn in den Arm nehmen. Er kannte mich so gut. Ich drückte ihm noch einen kleinen Kuss auf die Wange und schon war ich in der Abstellkammer und suchte die Kiste mit den Christbaumkugeln. In kurzer Zeit hatten wir einen stimmungsvoll geschmückten Tannenstrauß.

„Die Suppe wäre warm“, rief ich meinen Mann. Jetzt war es an mir zu schmunzeln.

Gemeinsam gingen wir rüber ins Esszimmer.

„Bisschen viel Aufwand für ne Linsensuppe“, lachte Bruno mit Blick auf den Tisch. Zur Vorspeise hatte ich schnell ein paar Orangen filetiert und mit Fenchel und Walnüssen in einer hellen Vinaigrette angerichtet. Schnell holte ich die Fleisch- und Gemüseplatten sowie die Kroketten aus der Küche. Ein bisschen Weihnachtsmusik in den CD-Player geschoben und schon saßen wir gemütlich beim Essen. Bruno hatte zwischenzeitlich einen guten Wein geöffnet und unsere Gläser damit gefüllt. „Ist kein Gänsebraten geworden, aber mir schmeckt das jetzt besser als Suppe. Die Suppe können wir noch morgen essen oder einfrieren“, musste ich kommentieren. Bruno aß mit gutem Appetit und lobte meine Improvisationsgabe.

„Nachtisch habe ich aber keinen gemacht“, sagte ich fast ein bisschen stolz. Bruno ging in die Küche und kam mit zwei Bechern Himbeereis zurück. „Waren noch in der Truhe, ganz unten“, brummte er freundlich.

Nachdem wir gegessen hatten und ich das Geschirr in die Küche geräumt hatte, sagte Bruno: „Sollen wir nicht noch eine kleine Runde durch den Schnee gehen?“

Ich fand, das war eine gute Idee. Ein bisschen frische Luft nach dem Essen würde uns nicht schaden. Schnell hatten wir die dicken Jacken und die festen Stiefel an und machten uns auf den Weg.

Leise knirschte der Schnee unter unseren Stiefeln, als wir die Dorfstraße hinabgingen. Ein Blick zum Himmel bestätigte, dass es in den nächsten Stunden schneien würde. Es war kein einziger Stern zu sehen, nur mächtige, schneeschwangere Wolken. Dicke Flocken tanzten durch die Nacht und ab und zu erdreistete sich eine, auf meiner Nase zu landen. Von irgendwoher erklang ein Weihnachtslied. Der Stimme nach war es ein kleines Mädchen. Es sang mit heller Stimme von der Heiligen Nacht. Die kleine Dorfkirche war hell erleuchtet und davor hatten sich ein paar Nachbarn versammelt. Am Heiligen Abend sah man die Leute, die

sich sonst nie blicken ließen.

Bruno, an meiner Seite, raunte mir zu: „Ach nee ... guck an, Schneiders haben sich überwunden.“

Ich knuffte ihn leicht in die Seite und warf ihm einen bösen Blick zu. „Lass das lästern, mein Lieber. Es ist Weihnachten. Das Fest der Liebe und du weißt schon ... Und überhaupt, was machen wir hier eigentlich?“

Bruno schien das nicht sonderlich zu beeindrucken. Er drückte mich ein bisschen fester an sich.

Als wir die Wartenden erreichten, wurden Hände geschüttelt und fromme Wünsche ausgetauscht. Kurz darauf erklang die Glocke und wir betraten die Kirche und feierten die Christmesse. Unser Pfarrer war noch nicht lange im Ort und er war noch jung. Das gab der heiligen Messe eine neue Leichtigkeit. Er hatte für diesen speziellen Abend eine Auswahl moderner Weihnachtslieder gewählt und mir schien, dass fast alle damit einverstanden waren. Nachdem der letzte Ton verklungen war, machten wir uns auf den kurzen Heimweg.

Zu Hause machte ich Kaffee und Bruno legte eine CD mit klassischer Weihnachtsmusik in den Player. „Komm“, sagte er und zog ein kleines Päckchen aus der Jackentasche und reichte es mir. Ich sah ihn sekundenlang an. Er war noch ein stattlicher Mann, trotz seiner 65 Jahren. Wir kannten uns schon fast ein Leben lang. Waren zusammen als Nachbarskinder aufgewachsen und in dieselbe Schule gegangen. Er hatte damals wunderschöne blonde Haare, die ihm bis auf die Schulter reichten und er war ein Musterschüler. Im Gegensatz zu mir beherrschte er sogar Mathematik. Er half mir bei den Schulaufgaben. Eines Nachmittags, ich saß über den Rechenaufgaben und quälte mich mit einer schrecklichen Textaufgabe, in der ein gewisser Herr X nach Y will, aber über XX mit einer Geschwindigkeit von wer-weiß-was, eine Menge Energie verbraucht usw. erklärte mir Bruno nicht nur die hohe Kunst der Mathematik, sondern führte mich auch in die Geheimnisse der Liebe ein. Seitdem haben wir uns nie länger getrennt.

„Lilli träumst Du?“, seine Stimme hatte einen warmen Unterton.

Ich lächelte ihn an und sagte: „Ja, mein Schatz von Dir und alten Zeiten.“ Ich nahm das Päckchen entgegen und zog vorsichtig das goldene Geschenkpapier ab. Zum Vorschein kam ein Schmuckkästchen aus schwarzem Samt. Ich warf Bruno einen erstaunten Blick zu und wollte protestieren, weil das hier nicht zu: „Wir lassen das Weihnachtsfest ausfallen“ gehörte, als das Läuten der Hausklingel uns unterbrach. „Wer kann das um diese Zeit sein?“, fragte ich

erstaunt. Statt einer Antwort ging Bruno zur Haustür. Meine Neugier trieb mich hinterher. Als er die Tür öffnete, fiel Karla ihm um den Hals. „Frohe Weihnachten Papa, frohe Weihnachten Mama. Guckt nicht so, ist nix passiert. Bea und ich wollten in den Urlaub fahren, das Auto ist stehen geblieben und wir mussten umkehren. Und da dachte ich mir, ich guck, ob ihr noch auf seid.“

„Komm rein“, sagte Bruno und zog sie in die warme Stube.

Kurze Zeit später, Karla hatte die selbst gebackene Plätzchen ausgepackt, klingelt es erneut an der Tür. „Na sag mal, bei euch geht es zu wie auf dem Bahnhof und das am Heiligen Abend“, lachte meine Tochter.

Bruno ging erneut zur Tür, und als er wiederkam, tauchte hinter ihm das lachende Gesicht von Robert auf. „Guten Abend in die Runde und frohe Weihnachten Mama, Papa, Schwesterchen“, sagte er mit vergnügter Stimme. „Überraschung gelungen – was?“, schob er hinterher.

Ich staunte nicht schlecht: „Du wolltest ... hast du nicht gesagt ...?“

Statt einer Antwort nahm er mich in den Arm und sagte: „Ja, habe ich gesagt, war geschwindelt. Als ich hörte, dass Karla zum Skifahren wollte, dachte ich, ihr sollt es entspannt haben. Brittas Eltern kommen morgen wie in den all den Jahren. Ich wollte, dass du dir keinen Stress machst.“ Mein Sohn grinste mich an und er sah dabei seinem Vater sehr ähnlich.

Wir saßen den ganzen Abend beisammen und erzählten von früher und malten die Zukunft in schönen Farben. Mittlerweile hatte ich das kleine Päckchen, das mir Bruno geschenkt hatte, aufgemacht und der kleinen, goldenen Herzanhänger war wunderschön.

Bruno gefiel das neue Buch seines Lieblingsautoren, das mir neulich zufällig in die Hände gefallen war. Die Kinder bekamen ihre Geschenke. Die hatte ich natürlich schon eine ganze Weile liegen und sie sollten sie erst nach den Feiertagen, wenn sie herkamen, bekommen. Zu später Stunde aßen wir noch die aufgewärmte Linsensuppe, die dann auch unglaublich gut schmeckte.

Später als ich mit Bruno im Bett lag, sagte er leise: „Nicht wahr Lilly, das war ein schönes ausgefallenes Weihnachtsfest. Ohne Stress, kein festliches Mahl, keine Messe, kein Geläster, keine Geschenke und kein Besuch.“

„Es war wunderschön. Aber, im nächsten Jahr machen wir es wieder traditionell“, antwortete ich zufrieden, „und morgen gehen wir kurz bei deinen Eltern und anschließend bei meinem vorbei. Weihnachten, ohne Familie, ist nicht wirklich Weihnachten.“

@ Paloma Dezember 2009